

Die Brennessel als Gespinstpflanze.

Von Dr. Fritz Jürgen Meyer.

Die Idee, die Brennessel, jetzt eins unserer verbreitetsten und lästigsten Garten- und Ackerunkräuter, als Gespinstpflanze zu verwenden, ist uralte. Schon im Altertum kannte man Nesseltuch und Nesseltuch. Im 9. Jahrhundert wurden nach einem Bericht von Nestorius nicht nur seidensartige, zarte Kleiderstoffe, sondern auch Segeltuch und Schiffstau aus Nesselfasern hergestellt. Und so blieb die Brennessel bis zum 18. Jahrhundert eine geachtete Nutzpflanze; sie blieb es, bis eine für sie böse Wettbewerberin auf dem Markte auftauchte, die Baumwolle. Diese verschaffte sich rasch hohes Ansehen und verdrängte die deutsche Pflanze nach und nach ganz.

Vor langer Zeit, als wir noch nicht an den Weltkrieg dachten, suchte eine Frau, Auguste v. Roessler-Ladé, in einer kleinen Broschüre: „Die Nessels eine Gespinstpflanze“, unsere deutsche Brennessel wieder zu Ehren zu bringen. Die Verfasserin der kleinen Schrift glaubte damals wohl nicht, daß wir infolge mangelnder Einfuhr an Baumwolle einmal wieder darauf angewiesen sein könnten, unsere längst vergessenen einheimischen Gespinstpflanzen zu verarbeiten; sie wünschte vielmehr nur, daß einerseits durch Verringerung der Einfuhr von Baumwolle und Baumwollstoffen aus fremden Ländern und andererseits durch die Hebung unserer Industrie infolge der Nesselfaserverarbeitung in unserem eigenen Lande unser Nationalvermögen vergrößert würde. Die Broschüre hatte zurzeit ihres ersten Erscheinens keinen Erfolg; die Baumwolle hatte sich eben zu sehr eingebürgert. Jetzt, am Ende des zweiten Kriegsjahres, ist das Interesse an der Nesseltuchkultur wieder am Erwachen. Die kleine Schrift von Auguste v. Roessler-Ladé ist vor kurzem in zweiter Auflage (bei Schroeter in Ilmenau) erschienen und wird hoffentlich nun größeren Erfolg haben.

Von den zahlreichen Arten der Brennessel — es gibt deren 30; Auguste v. Roessler-Ladé zählt, indem sie wohl alle Varietäten der von den Botanikern definierten Spezies mitrechnet, sogar 69 — kommen für die technische Verwertung hauptsächlich vier in Betracht. Als die schätzbarste und feinste Sorte gilt die indische und chinesische Nessel, die *urtica nivea*. Sie stammt aus China und Japan; bei uns ist sie nicht winterhart und muß daher zu Beginn der kalten Jahreszeit ähnlich wie Rosen und andere Zierpflanzen zugedeckt werden. Aus ihr wurde der glänzend weiße Kameumslachs gewonnen, der sich besonders dadurch auszeichnete, daß er allein durch Waschen, ohne Bleichen in der Sonne, sehr weiß wurde. Zwei andere fremde Arten der Brennessel, die aus Sibirien stammende *urtica canabina* und die kanadische *urtica laportea canadensis*, lassen sich auch bei uns kultivieren und liefern sogar einen schöneren Faserstoff als unsere einheimischen Arten.

Die deutsche kleine Brennessel (*urtica urens*) hat als Gespinstpflanze keinen besonderen Wert, wohl aber ihre nächste einheimische Verwandte, die große Brennessel (*urtica dioica*). Sie wächst an Stellen, wo ihr nur ganz minimale Mengen von Nährstoffen zur Verfügung stehen wie z. B. an und auf Mauern, aber auch dort, wo sich Nährstoffe in höchster Konzentration finden, wie auf Dungstätten. Sie erreicht eine Höhe von über 1 Mtr. und ist, abgesehen von der Qualität ihrer Fasern, auch aus diesem Grunde als Gespinstpflanze empfehlenswert.

Zur Kultur der Brennesseln eignet sich jeder beliebige Boden. Am besten ist ein sogenannter Mittelboden, der mäßig feucht ist und nicht sehr stark besonnt wird. Möglichst tiefes Umpflügen der Acker vor ihrer Bepflanzung mit Nessel ist vorteilhaft. Gründliche Düngung ist ebenfalls wichtig, weil die Pflanzen 10 bis 15 Jahre auf demselben Boden

stehen bleiben und diesen sehr stark auslaugen. Zum Düngen eignet sich vor allem, wenn kein Viehdung für die Nesseltulturen zur Verfügung steht, Erlaubnis oder, wenn auch dieses fehlt, Tannennadeln, Fichtennadeln, Zweige von Wacholder, Ginster oder sogar altes Stroh.

Die Anpflanzung der Brennessel geschieht am besten im Frühling durch Setzlinge; Aufzucht aus Samen ist zu langwierig. Außerdem kann man im Herbst Stecklinge setzen.

Die Setzlinge gewinnt man in folgender Weise: Man gräbt eine wilde Nessel aus, schneidet von ihren Wurzeln kurze Enden mit drei Büscheln von Wurzelzweigen ab und legt diese in den Boden ein; aus der dem Zweigbüschel gegenüberliegenden Seite der Wurzel kommt dann ein Sproß hervor. Beim Pflanzen der Setzlinge ist es vorteilhaft, sie in Gruppen zusammenzutun, da sie dann besser gedeihen.

Will man die Nessel durch Stecklinge vermehren, so setzt man zweckmäßig je sechs beieinander, und zwar muß dies schon im Herbst geschehen, damit die Stecklinge sich im Laufe des Winters bewurzeln können.

Zu starke Besonnung ist für die Nessel — wie schon oben gesagt ist — schädlich. Die Kultur wird daher erleichtert, wenn die Nessel im Schatten von Weiden oder Haselnußsträuchern gepflanzt werden. Auch Sonnenblumen sind als Schattenspendler sehr geeignet, zumal sie entweder vor der Samenreife als Gespinstpflanzen oder nach der Reife zur Delgewinnung dienen können.

Die Ernte der Brennesseln muß in der ersten Hälfte des August vorgenommen werden, weil dann die Fasern noch zart und biegsam sind. Man schneidet die Nessel mit einer Sichel am besten frühmorgens, so lange sie noch taufeucht ist und infolge davon die Brennwirkung der Haare noch minimal ist. Das Anziehen eines Handschuhes dürfte freilich auch dann ratsam sein. Die Nessel müssen dicht über dem Boden abgeschnitten werden, aber dabei dürfen unbedingt die Wurzeln nicht verletzt werden.

Die geschnittenen Nessel werden zwei Tage auf dem Acker getrocknet und dann entblättert. Die Blätter können entweder als Viehfutter oder zum Düngen des Nesselladers verwendet werden.

Die Verarbeitung der geernteten Nessel ist die gleiche wie die des Hanfes.

Gegenüber dem Hanf besitzt die Nessel manche Vorteile: ihre Behandlung bei der Pflanzung und Ernte erfordert keine große Sorgfalt, die Ansprüche der Nessel an den Boden sind wesentlich geringer, gegen schlechtes Wetter ist die Nessel widerstandsfähiger, und die Kultur der Nessel macht — abgesehen von der jährlichen Ernte — 10 bis 15 Jahre gar keine Arbeit; überdies ist die Nesselfaser ebenso gut wie der beste Hanf.